



A b e n d =

Z e i t u n g.

301.

Montag, am 18. December 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerel in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Marchese del Guasto und Hieronymus de la Rovere.

Der Marquis del Vasto, oder Guasto, nachmaliger Statthalter von Mailand, der in den ewigen Fehden, die zwischen Kaiser Carl V. und König Franz I. von Frankreich obwalteten, für die Sache seines Kaisers, dem er mit Leib und Seele zugethan war, als General der Armee eine bedeutende Rolle spielte, hatte einstmals den jungen Hieronymus freundlich ins Auge gefaßt und schickte ihn mit seinen Söhnen nach Paris, wo er die kleine Kammerabschaft gleicher Pflege und Unterweisung empfahl.

Der Hieronymus de la Rovere, — geboren zu Turin 1530, — war aber auch eine Erscheinung, die ins Auge gefaßt zu werden verdiente.

Vom Gängelbände an, ein wahres Wunderkind von außerordentlichem Fassungsvermögen, lernte er in den frühesten Jahren mit Leichtigkeit die lateinische und griechische Sprache und erregte, durch die schnelle Entwicklung der trefflichsten Geistesanlagen, hohe Aufmerksamkeit.

Von Paris, wissenschaftlich bereichert nach Italien zurückgekommen, hielt er zu Padua, in seinem neunten Jahre, vor einer zahlreichen und gelehrten Versammlung, eine gar zierliche lateinische Rede „über die Verwandtschaft der gesammten Künste unter einander“ und schrieb, allgemein bewundert, die lieblichsten lateinischen Gedichte, die zu Pavia, durch Maria Symonetta im Jahre 1540, in Druck erschienen.

Im Verfolg seines Lebens, ward Rovere Erzbischof von Turin und empfing späterhin, unter Papst Sixtus V., den Cardinalshut.

Damals, als er, als kaum zehnjähriger Knabe sang, stand Guasto in voller Kraft seines ruhmvoll anerkannten Heldenlaufs. Ihm, der wie gedacht ein hoher Beförderer seiner Studien gewesen, weihte daher Rovere, durchdrungen von der Würde seines Patrons, aus reinem Dankgefühl ein Loblied und diese poetische Huldigung, die sich auch in der Sammlung seiner lateinischen Gedichte befindet, ist es, die dem geneigten Leser hier in einer freien Nachbildung vor Augen ruht.

Guasto's Feldherrnruf war geraume Zeit sehr glänzend, und vielfach die Verdienste, die er sich um seinen Kaiser erwarb.

So, — um nur einiger Züge aus seinem Leben zu gedenken, — so war es Guasto, der zu einer Zeit, wo sich Neapel hart von den Franzosen bedrängt fand, durch seine Klugheit den Andreas Doria, ihren Admiral, der mit seiner Flotte gegen Carl V. foht, für die Sache seines Kaisers gewann und in Folge dessen, Neapels Befreiung herbeiführte.

Er führte ein Corps alter Spanischer und Italienscher Völker, als Carl im Jahre 1532, an der Spitze von 120,000 Mann vor Wien zog, und Solymann, der mit dreihunderttausend Mann in Ungarn eingefallen war, zum Rückzuge zwang.

Drei Jahr darnach, als Carl, auf Muley Passans von Tunis Hilferuf, gegen Barbarossa, mit einer von

Doria geleiteten Flotte von beinah 500 Schiffen und 30,000 Bemannung von Cagliari aus unter Segel ging, da war Guasto Oberbefehlshaber der Landmacht. — Kaum in der Nähe von Tunis gelandet, ward die Festung Goletta, die 6000 Mann Besatzung enthielt, erstürmt und Barbarossa's Flotte, so wie das Zeughaus mit 300 Kanonen erobert. Barbarossa, der jetzt mit 50,000 Mann auf des Kaisers Lager anrückte, wurde geschlagen, eilte nach Tunis, fand aber dort, wo 10,000 im Citadell eingeschlossene Christensclaven die Ketten gebrochen, die Kanonen auf sich gerichtet und mußte nach Bona flüchten. — Da empfing Muley Hassan aus Carl's Händen den Maurischen Thron als Spanisches Lehen unter bestimmten Bedingungen und laut durch die Welt erscholl der Ruf von Carl's kurzer und glücklicher Expedition aus dem lobpreisenden Munde von 20,000 aus der Sklaverei erretteten Christen.

Nach Sforza's Tod, nahm Carl das Herzogthum Mailand, als ein erledigtes Reichslehn in Besitz und versammelte an der dasigen Grenze eine Armee von 50,000 Mann, geleitet von Anton de Leyva und befehligt vom Marquis del Guasto, dem Herzoge von Alba und Ferdinand von Gonzaga und stellte sich selbst an deren Spitze. Er beabsichtigte dabei nicht bloß die Befreiung der Herzogthümer Savoyen und Piemont, die Franz dem Herzoge von Savoyen entrißen, vielmehr bezweckte er, in das südliche Frankreich einzufallen.

Guasto, der die Schwierigkeiten, die dieß Unternehmen unausführbar machen mußten, vorausah, beschwor Carl, unter Darlegung unwiderleglicher Gründe, kniefällig, dieses Vorhaben aufzugeben; aber keine Abmahnungen vermochten des Kaisers Sinn zu beugen.

Der Erfolg bestätigte, was Guasto sehr richtig vorausgesagt hatte; denn, schon vor Rossano im Piemontesischen, sah Carl, durch den dasigen Befehlshaber Montpezat, vier Wochen lang seinen Lauf gehemmt; unannehmbar verschanzt war Montmorencis, unter den Mauern von Avignon, so wie des Königs Lager, bei Valence; vergebens berannte er Marseille und Arles und dann, o Jammer! fand er von der Seeküste, bis an die Grenze des Delphinats, alles verwüstet, geschleift und von Lebensmitteln entblößt. Krankheit und Hunger verschlangen die Hälfte seiner so schönen Armee, deren traurigen Rest er jetzt, getäuscht in seinen Erwartungen und tief bereuend, Guasto's Warnungen nicht beachtet zu haben, bis an die Mailändische Grenze zurückführte. — Damals ward Guasto vom Kaiser zum Statthalter von Mailand ernannt.

R o v e r e a n G u a s t o .

Sieh, ein Knabe der begeistert lauschte,
Wenn die Harfe alter Säng' er rauschte
Und es liebt, auf ihrem Pfad zu geh'n,
Wandelt droben auf des Pindus Höh'n,
Wo sein Lied dem strahlenden Apoll
Oft aus voller Brust erscholl.

In des Morgens hehrer Reihe,
Schweift sein munterer Blick ins Freie;
Reiche Wunder allzumahl
Sieht er um sich, ohne Zahl.

Und deckt dann der Dämmerung Flügel
Schweigend jenen grünen Hügel,
Weilt er unterm Abendhimmel,
Und er sieht das Sternengewimmel
Leuchtend seine Straßen ziehn
Und der Götter Hallen glüh'n.

Von unnennbarem Verlangen
Fühlt er da die Brust befangen;
Ueberm Ursprung aller Wesen
Möcht' er klare Kunde lesen:

Wie der Erdball einst entstand,
Wer den Himmel ausgespannt,
Wer den schnellen Blitz gesandt
Und das Meer in Becken bann't?

Wisse, ich bin jener Knabe,
Den Du auf dem Berg' erschaut;
Kaum, daß ich zeh'n Jahre habe,
Ward solch' Forschen mir vertraut.

Wenn sich in des Bruders Augen
Sinnig meine Blicke tauchen,
Muß ich seinem würdevollen
Menschenbild Bewundrung zollen.

Welcher Kräfte reges Streben
Mag im Mark des Baumes leben,
Daß sein Ast, des Schmucks beraubt,
Stets auf's Neue sich belaubt?

Deutet Niemand mir die Frage,
Was die heil'ge Quelle sage,
Was die Welle murmelnd rauscht
Die ich oft geheim belauscht?

Wo ist die Gewalt verborgen
Der die Flüsse all' gehorchen,
Die in Silberwellen spielt
Und in Meereswogen wühlt?

Dank dem Herrn, der reich an Pracht
Bundervoll die Welt gemacht!
Ueberall ist seine Spur
In dem Hain und auf der Flur.

D, wie vielfach sind die Gaben
Die die Menschen von ihm haben
Daß nach Geist- und Körperkraft
Jedlicher das Seine schafft.

Für die Schifffahrt auserkoren
Fühlt der Eine sich geboren,
Um ans Steuer sich zu stellen,
Wenn am Mast die Segel schwellen.

Für den Krieg und für die Waffen
Fühlt der andre sich geschaffen,
Ihn entzückt das Kampfgewühl
Und der Waffen freies Spiel.

Um den Einen zu ergötzen,
Macht das Glück ihn reich an Schätzen;
Während es mit milder Hand
Ihnem Weisheit zugewandt.

Al' die Gaben, weit und breit
Einzeln durch die Welt zerstreut,
Sind, o Wunder! im Verein
Hoher Feldherr, alle Dein.

Wagt's der Feind, mit feckem Hohn
Uebermüthig Dir zu droh'n,
Führst Du muthig Deine Krieger
In das Feld, und kehrt als Sieger.

Siehst Du, daß ein Bündniß diene,
Bietest Du die Hand zur Sühne;
Dann verhält die wilde Schlacht
Und das Reich ist wohlbedacht.

Wer vermag der Hoheit Strahlen
Deines Auges treu zu malen?
Ein Achilles an Geberden
Schreitest Du einher auf Erden.

Aus der Weisheit hehrem Tempel
Stammt Deines Geistes Stempel,
Und des Redners freie Kunst
Ward Dir durch der Suada Gunst,

Wer war je so hoch beglückt
Und mit Gaben reich geschmückt?
Nimmer strahlt' in reinerm Glanz
Der Vollkommenheiten Kranz!

D, fürwahr, Du bist zu groß
Für der Erdenbürger Loos!
Götter seh' ich mit Verlangen
Dich in ihrem Ring empfangen,
Und hienieden bleibt der Ruhm
Dein unsterblich Eigenthum.

Nach jener Zeit, welcher Roveres Gedicht an den Marquis entstammte, folgte Guasto's ruhmvoller Entsatz des von den Franzosen und Türken belagerten Nizza, so wie die gelungene Ueberrumpelung Carignans im Piemontesischen, — leider aber auch der Untergang seines Glücksterns, durch die am 11. April 1544, ohnweit Cerrisolles von den Franzosen, unter Anführung des Grafen von Enghien, erlittene Niederlage und sein, zwei Jahre darauf, zu Bigevano im Mailändischen erfolgter Tod.

Dresden Friedrichstadt. Bernhard Hirt.

Kurzes von Püttmann.

Der Mensch glaubt nur an seine Liebe, nie an fremde. Wir begreifen den Schmerz eines Andren nicht, der uns liebt, den wir nicht lieben. Dagegen glauben wir nie in gleichem Grade gehaßt zu werden, wie wir hassen. —

Mode ist, was Göthe von der Natur sagt, ein verschlingendes und wiederkäuendes Thier. —

Dhne die heiligen vier Fakultäten würde unsre Erde gewiß zum Himmel werden. Dhne Tod wäre nämlich Theologie, ohne Verbrechen Jurisprudenz, ohne Krankheiten Medizin, und ohne Irrthum Philosophie überflüssig. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Der Kunstsinne der Leipziger hat sich jetzt, nachdem die Gemäldeausstellung geschlossen worden, über die ebenfalls schon sachkundige Personen bereits in mehreren Journalen ausführlichen Bericht erstattet haben, hauptsächlich der Musik zugewandt. Dr. Mendelssohn-Bartholdy veranlaßte die Londoner Sängerin Miß Clara Novello nach Leipzig zu kommen, um im Abonnementsconcerte aufzutreten. Miß Novello findet die begeistertste Anerkennung und in der That ist auch die Frische ihres Gesanges, das Feuer und Leben ihres Vortrages ganz geeignet ein gebildetes Publikum binzureißen und zu entzücken. Das eben ist der Triumph

der Kunst, daß man bei einer Leistung Studium, Fertigkeit, kurz alle die Mittel vergißt, durch welche eine Production vollendet erscheint — und einen reinen Erguß des Gemüthes zu hören vermeint. Miß Novello trägt die Compositionen deutscher Meister mit tiefem Gefühl und majestätischer Haltung vor, zugleich aber singt sie die figurirten und schwierigen Consequenzen der italienischen Schule mit wunderbarer Leichtigkeit und Grazie.

Einen außergewöhnlichen Beifall erwarb sich der Virtuos Henri Viertemps aus Brüssel, der ein Concert im Gewandhaussaale veranstaltete, das frequent besucht war und in welchem der berühmte Concertgeber den Ruf seiner Meisterschaft glänzend bewährte. Am Montage ließ sich ferner der Pianist Taubert ebenfalls im Gewandhaussaale hören. Es ward lebhaft applaudirt. Miß Remble hat bloß in einem Privatcirkel gesungen. Sie passirte nebst

ihrem Vater hier durch. Inzwischen hat auch Louis Schlegel ein Concert im Hôtel de Pologne gegeben, in welchem Herr Giehler nicht eben zu seinem Vortheile mitwirkte. Sein Spiel ist weit entfernt vollendet genannt zu werden. Bei höheren Ansprüchen, die man zu machen berechtigt ist, wenn Jemand als Virtuoso auftritt, kann man seine Leistung nur mit dem Ausdrucke mittelmäßig censiren. Herr Carl Herlossohn hielt im Concert der Schlegel eine humoristische Vorlesung.

Wenn es erlaubt ist von der Kunst und von Künstlern auf eine Frau überzugehen, die Kunststücke producirt, sich Professorin u. nennt und im Hôtel de Prusse Abendvorstellungen giebt, so will ich hier sogleich der Madam Bernhardt gedenken, die nachdem einige indirecte Annoncen im Tageblatte und der Leipziger Zeitung vorausgeschickt waren, ihre Leistungen in der natürlichen Magie direct ankündigte und zum Besuch derselben einlud. Schon ihre Aeußerlichkeit hat Etwas — dem Zartgefühl eines jeden Einzelnen nicht ganz Entsprechendes; aber kommt noch ein Stelzentanz, von Mutter und Tochter ausgeführt, hinzu — doch weshalb soll ich mich so lange bei einer Tassenspielerin aufhalten. Dem Vernehmen nach waren die ersten Abende zahlreich besucht. Madame Bernhardt ertheilt, wie der Zettel besagt, auch Privatunterricht.

Auf der Bühne wurden uns mehrere Novitäten vorgeführt, zuerst:

„Angelo, Tyrann von Padua“ wovon sehr richtig bemerkt worden ist, daß dieses Drama eigentlich besser *Thisbe*, Schauspielerin von Padua heißen sollte. Wenigstens wäre der zweite Titel viel charakteristischer als der erste. Das Stück nach dem Französischen des Victor Hugo (der Name des deutschen Bearbeiters fehlt auf dem Theaterzettel) zerfällt bekanntlich in drei Abtheilungen und hat jedenfalls den Vortheil, daß es die Spannung des Zuschauers bis auf den höchst möglichen Grad steigert. Nebenbei ist es aber nicht frei von den Unwahrscheinlichkeiten, die französischen Erzzeugnissen fast immer eigenthümlich sind, und es treten weniger Menschen als vielmehr Theaterfiguren darin auf: Angelo, ein Tyrann, dessen Charakter um so etender erscheint, jemehr seine Grausamkeit eine ihm anbesohlene, mit ängstlicher Furcht gepaarte ist, Homodei, ein Satan, dessen Handlungen auch durch die glühendste Rachsucht verspotteter Liebe nicht ganz motivirt werden und der gelegentlich erstochen wird, *Thisbe*, ein Gemisch von weiblicher Furie und heroisch-entsagender Heldin, Katharina Bragadini, die beste Zeichnung im Stücke, das Opfer einer erzwungenen Vermählung, Rodolpho, ein Schwachkopf, der dem Homodei viel zu rasch sein Vertrauen schenkt, besonders da die Geheimnisse, die Homodei dem Rodolpho mittheilt, nicht leicht in den Besitz eines Andern, als eines Spions der Republik Venedig gekommen seyn könnten, Galeosa endlich, eine Person, die bloß deshalb im Drama existirt, damit Rodolfo Jemandem sagen kann, daß er die *Thisbe* nicht liebt. Was die Situationen hingegen anlangt, so sind diese fesselnd, hinreißend; sie sind voll glänzender Effekte. Den meisten Eindruck machte hier die Scene in der zweiten Abtheilung, wo sich *Thisbe* und Katharina gegenüber stehen. Die Rolle der *Thisbe* in den Händen der Mad. Dessoir, die der Katharina von Mad. Schenk dargestellt. Herr Reger (*Homodei*) spielte seine Partie sehr brav, eben so Herr Schenk (*Angelo*). Weniger können wir uns mit Herrn Düringers Leistungen einverstanden erklären, indem es stets scheint, als habe er nicht gut gelernt. Als Rodolfo vergriff er sich übrigens in der Schlusscene, wo er die *Thisbe* ersticht, in der Wahl seines leidenschaftlichen Tones so sehr, daß er einen unartikulirten Laut aus der Kehle preßte, der das Publikum zum Lachen brachte.

(Beschluß folgt.)

Aus Mannheim.

Berichtigung.

Es ist bereits in einem früheren Correspondenzartikel aus Mannheim über die dortigen Theaterangelegenheiten in diesen Blättern der inzwischen freiwillig abgetretenen städtischen Theatercommissäre auf eine Art erwähnt worden, welcher deren Verfahren, dem Intendanten gegenüber, in ein gehässiges Licht zu stellen suchte, und dem an der Sache Interesse nehmenden Publikum den Glauben beibringen konnte, als hätte dieses Verfahren den Intendanten veranlaßt, um seine Entlassung zu bitten. Jener Artikel verrieth indessen eine so auffallende Unkenntniß der damals bestandenen Organisation der hiesigen Theaterverwaltung sowie der darin besprochenen Thatsachen, daß die unterzeichneten ehemaligen städtischen Commissäre eine Widerlegung für überflüssig hielten.

In einem neuern Artikel in Nr. 263 und 264 hat inzwischen derselbe anonyme Correspondent seine Ausfälle in einem Tone fortgesetzt, welcher nicht daran zweifeln läßt, daß es ihm nicht um die bloße Mittheilung von Theaterneuigkeiten zu thun war, sondern daß er Männer, welche öffentliche Achtung und Vertrauen erfordernde Aemter da hier bekleiden, und die sich lediglich im Interesse des Theaterinstituts und der hiesigen Stadt dazu verstanden hatten, neben ihren nicht unbedeutenden Dienstgeschäften die lästige Mitwirkung bei der Theaterverwaltung zu übernehmen, in den Augen des Publikums verunglimpfen wollte.

Dieses veranlaßt nunmehr die Unterzeichneten, hiermit zu erklären, daß alle von dem anonymen Correspondenten über ihre Mitwirkung bei der hiesigen Theaterverwaltung angeführten Thatsachen theils entstellt theils rein erfunden sind.

Wahr ist nämlich nur, daß, als der Intendant gegen den deutlichen Inhalt der Instruktion, auf deren Handhabung die Unterzeichneten in Pflicht genommen waren, eine Schauspielerin, die sich weder vorher noch nachher des Beifalls des Publikums zu erfreuen hatte, ohne ihre, der Commissäre, Mitwirkung engagirte, hiergegen von ihnen nach der Vorschrift der gedachten Instruktion Protestation eingelegt wurde. Auch ist wahr, daß sie in das längere Engagement einer Anfängerin, welche sich dem Publikum noch nicht gezeigt hatte, nicht einwilligten, sondern solche vor der Hand zur Probe nur auf einen Monat engagirt wissen wollten. Wahr ist endlich, daß sie, nachdem der Intendant offen erklärt hatte, daß er sich künftig an die Instruktion, auf welche die Commissäre, wie gesagt, verpflichtet waren, welche sie ebenso wie den Intendanten für die Einhaltung des Etats und dergleichen verantwortlich machte, sie aber, wie natürlich, eben darum auch für befugt erklärte, zu den wichtigsten Handlungen der Theaterverwaltung mit einzuwirken, nicht mehr halten werde, ihre Stellen niederlegten.

Dagegen sind die Angaben, die Unterzeichneten hätten den Intendanten bei unbedeutenden Ausgaben chikanirt, sie hätten auf Versteigerung der Arbeiten an den Wenigstnehmenden gedrungen, der Intendant habe manche von ihm bestellte Arbeiten aus seinem Sacke bezahlen müssen und dergleichen, Erdichtungen, was, wenn es nöthig wäre, nicht nur der Intendant selbst, sondern auch das den Intendantengeschäften näher stehende Personale bestätigen könnte, und was auch dem größeren Theile des hiesigen Publikums hinlänglich bekannt ist.

Dies ein für allemal als Erwiederung auf die bezeichneten Correspondenzartikel.

Mannheim, am 18. November 1837.

v. Woellwarth, Oberhofgerichtsrath.
Brüner, Hofgerichtsrath.

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 39 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.